



*Rattattaschräng!* Bauer Martin klappt die Tür seines Anhängers nach unten. »Da wären wir, Franzi. Komm, es kann losgehn!« Franzi reckt neugierig ihre Schnauze. Große Scheunen! Ställe aus rotem Stein! Grüne Tore und die Tür am Bauernhaus ist durchsichtig wie Wasser und geht ganz von selbst auf, wenn Menschen davorstehen. Bunte Lichter glänzen in den Fenstern, so viele wie Sterne am Nachthimmel, und – ganz unglaublich – es wächst rosa Schafgarbe darin! Franzis Herz macht einen gewaltigen Sprung. Schafgarbe ist ihr absolutes Lieblingsessen!

»Määhh!« Mit einem Satz hüpfte Franzi auf den Hof. So gut gefällt ihr ihr neues Zuhause, dass sie zweimal von den Vorder- auf die Hinterhufe springt, dann alle Beine gleichzeitig abspreizt und in der Luft eine halbe Drehung macht.



»Holla!«, lacht der Bauer. »Da hab ich mir aber ein wildes Weihnachtsschaf eingehandelt!« Bauer Martin schiebt Franzi in Richtung Holzzaun. Dahinter wartet ein molliges Schaf mit wuscheliger, brauner Wolle, das wie ein Hausschaf aussieht und bedächtig auf einem Strohalm kaut. »Das ist Karla!« Der Bauer schiebt Franzi durch das offene Gatter. »Macht euch bekannt und vertragt euch!«

»Grüezi. Ich bin Franzi aus den Bergen!«, sagt Franzi.

»Moin!« Karla dreht unentschlossen ihre Ohren vor und zurück. Die Wolle auf ihrem Kopf ist so dicht, dass Franzi an das weiche Moos zwischen den Fichten auf dem

Lämmerkogel denken muss. »Berge ... Berge ...« Karla mümmelt an ihrem Halm. »Davon hab ich schon mal gehört. Wenn mir bloß einfiel, was. Na, jedenfalls: Ich freu mich, dass du da bist, Franzi!«

Eben taucht ein zweites Schaf im Stalleingang auf. Seine Wolle ist makellos weiß, aber ratzekahl kurz geschoren. »Brrr!«, macht Franzi. »Ausgerechnet im Winter frisch geschoren. Es ist doch viel zu kalt für so kurze Wolle!«

Das weiße Schaf hebt stolz den Kopf und mustert Franzi.

»Komm, Emmi«, ruft Karla. »Unser Weihnachts..., äh, unser neues Schaf ist da!«

Elegant wie ein Reh trippelt Emmi los. Ihre glänzenden Hufe setzt sie dabei so exakt und gerade voreinander, als würde sie über einen schmalen Felskamm balancieren. Was heißt balancieren – es sieht aus, als würde Emmi schweben, wie ein Himmelschaf. Vor Staunen vergisst Franzi zu atmen. Erst als Emmi dicht vor ihr hält, schnappt Franzi nach Luft. Emmis Augen funkeln.

»Grüezi!«, sagt Franzi freundlich und ihr kleiner Schwanz tickt. »Ich bin ein Schwarznasenschaf ... und ganz weit gefahren mit dem Transporter. Schneck und Helga von der Alm haben's mir nicht geglaubt, dass hinter dem Lämmerkogel die Welt weitergeht. Aber ich





hab's immer gewusst: Da kommen noch viele andere Täler und Flüsse und Menschengesiedlungen! Ich hab alles gesehen, durch ein kleines Guckloch im Anhänger und ... und ... jetzt bin ich hier, wegen Weihnachten.«

Emmi macht schmale Augen und runzelt die Nase. »Schneck und Helga von der Alm – ich fasse es nicht! Ein dahergelaufenes Almschaf soll Weihnachtsschaf werden. Ein gewaltiger Unfug, wenn man mich fragt. Aber wir werden ja sehen. Ich geh rein, mir wird kalt!« Schwungvoll dreht Emmi sich um und trippelt in den Stall zurück.

»Beim Schafsköttel! Hab ich was Falsches gesagt?«, wundert sich Franzl.

»Glaub ich nicht!« Karla schubbert ihren Po am Zaunpfosten. »Emmi friert ohne Wolle. Sie kann nicht lang draußen bleiben.«

»Warum schert der Bauer in der kalten Jahreszeit?«, will Franzl wissen. »Da braucht ein Schaf doch seine Wolle.«

Karla linst zum Stall, ob Emmi sie hören kann. Dann schiebt sie ihre Schnauze dicht an Franzls Ohr: »Besser, du stellst nicht so viele Fragen. Emmi hatte ähm, wie heißt das gleich ... diese kleinen Tiere, die wie Flöhe aussehen?«

»Milben«, weiß Franzl.

»Pssst, nicht so laut«, wisperl Karla. »Melker Max musste sie zweimal scheren und mit Salbe einreiben. Und jetzt kann Emmi ohne ihre weißen Locken nicht mehr das Weihnachtsschaf sein!«

»Verstehe«, sagt Franzl. »Aber, was ist ein Weihnachtsschaf eigentlich?«

Karla verdreht angestrengt ihre Augen. »Hmmm ... ohne Weihnachtsschaf kann Weihnachten nicht stattfinden. Das Weihnachtsschaf muss bestimmte Dinge können, es muss ... schade, grad hab ich's noch gewusst.«

»Weihnachten ist hier wohl sehr wichtig?«, überlegt Franzl. »Das will ich meinen!« Karla wetzt ihr Kinn an den Zaunlatten. »Ohne Weihnachten passieren schlimme Dinge: Wir werden verkauft. Jedes Tier an einen anderen Hof. Dann können wir uns nie wiedersehen. Aber wenn du unser neues Weihnachtsschaf bist, brauchen wir keine Angst zu haben!«



Franzl reckt ihre Brust. »Kein Problem. Ich kann ziemlich viele Dinge und ich fürchte mich vor gar nichts. Nicht vor Gletscherspalten, nicht vor steilen Felsen, nicht mal vorm Lämmergeier – und vor diesem Weihnachten erst recht nicht! Sag mir, was ich zu tun habe.«

Karla spitzt die Lippen und denkt nach. »Das Weihnachtsschaf muss ... hm, das hab ich schon mal gewusst ...« Karla denkt und denkt so angestrengt, dass sie die Augen schließen muss. Das machen fast alle Schafe, wenn ihnen etwas nicht einfällt. Dann hat es gar keinen Sinn zu drängeln, das weiß Franzl. Sie stellt sich einfach



neben Karla und hält den Kopf in die gleiche Richtung, damit Karla besser denken kann.

In der Schweiz, erinnert sich Franzi, gab es für Schafe kein richtiges Weihnachten. Ein Weihnachtsschaf gab es auch nicht. Nur weil Viola, die Hirtin, beim Ausmisten schöne Lieder gesungen hat, wussten die Schafe, dass bald Weihnachten kommt. Dann zog ein Duft wie Honigklee und Schafgarbe von ihrem Haus herüber. Am Weihnachtsabend kam der Bäcker mit einem großen Sack zu Besuch und hinter Violas Fenster hat es hell geleuchtet. Franzi dachte, der Bäcker hätte Sterne in seinem Sack gebracht und in Violas Zimmer ausgeschüttet. Aber das stimmte nicht. Denn am nächsten Morgen kam er mit dem vollen Sack in den Stall und kippte ihn im Trog aus. Lauter alte, zähe Brötchen fielen heraus. »Bei uns ist Weihnachten langweilig«, seufzt Franzi in die nachdenkliche Stille.

Karla schlägt erschrocken die Augen auf. »Bei uns ist Weihnachten das größte Fest der Schafe. Viele Menschen kommen in den Stall. So viele, wie der Wald Bäume hat. Und sie sitzen auf Bänken und warten.«

»Auf die alten Brötchen?«, will Franzi wissen.

»Quatsch! Auf das Weihnachtsschaf natürlich. Du stellst Fragen!«

Karlas Augen suchen angestrengt den Boden ab. »Wo ist denn bloß mein ...?«

»Der Strohalm klebt an deinem Kinn«, hilft Franzi.

»Der ist grade nach unten gerutscht.«

Karla schielt und macht ihre Zunge lang. »Mist und tausend Schafsköttel! Da brauche ich eine Zunge, die so lang ist wie die von Olga, unserer Leitkuh.«

Franzi grinst. »Stimmt. Was hab ich denn nun zu tun, als Weihnachtsschaf?«

Karla wetzt ihr Kinn an der Zaunlatte, damit der Strohalm zu Boden fällt.

»Genau weiß ich es nicht, aber es sind schwierige Aufgaben. Emmi hat furchtbar lange gebraucht, bis sie alles konnte. Der Bauer wollte sie beinahe schon verkaufen, so ungeduldig ist er mit ihr geworden. Komm, wir machen es uns drinnen gemütlich«, sagt Karla. »So viel am Stück hab ich übers ganze Jahr nicht gesabbelt. Das macht einen ja ganz schwummerig.«

»Zeigst du mir die anderen Schafe?«, fragt Franzi.

»Ich meine, die Herde.«

Karla hält an und überlegt. »Aber Emmi kennst du doch. Und Emmi und ich, wir sind die Herde.«

Franzi klappt vor Staunen das Maul auf. Was für ein verrückter Bauernhof. »Zwei Schafe sind doch keine Herde! Auf dem Lämmerkogel waren wir so viele, dass uns Viola gar nicht zählen konnte.«

»Zählen ist auch richtig schwierig.« Karla bleibt im Halbdunkel des Stalls stehen. Rechts von der Futterraufe wetzt sie mit ihrem Po eine gemütliche Kuhle ins Stroh. »Ich hoffe, ich sag nichts Falsches, aber als Weihnachtsschaf musst du gut zählen können.«



»Das lerne ich schnell!« Franzis Schwänzchen tickt. »Was muss ich noch können? Felswandklettern? Klippensprünge?«

»Du musst ... ähm, ich glaube ...« Karla starrt auf den Boden, als hätte sie dort eine große Heuschrecke entdeckt. »Ich ... ähm ... denke ...«, sagt sie langsam und gähnt. »Morgen wird Emmi dir alles erklären.«

»Schluss mit dem Gequassel!«, schnarrt Emmis Stimme herüber. »Ein Schaf braucht seinen Schlaf.«

»Tschuldige, Emmi«, flüstert Karla.

Franzi reckt vorsichtig den Kopf. »Warum schläft Emmi da drüben? Ein Schaf allein geht ein! Das sagen alle auf der Alm. Karla?«

Aber Karla ist längst eingeschlafen.

Franzi zieht die Vorderbeine an und legt ihr Kinn auf die Knie. Ob es wirklich so schwierig ist, ein Weihnachtsschaf zu sein? »Egal«, murmelt Franz. »Ich schaffe das!«



»Aufwachen, Franz!«

Franzi blinzelt. Gerade hat sie geträumt, sie hätte sich im Transporter in ein weißes Himmelschaf verwandelt und wäre davongeschwebt. Alles konnte sie von oben sehen: Berge, Wälder, die Dächer der Menschengedörfnisse und die vielen grauen Bänder, auf denen ihre Autos dahinflitzen. Es war wunderbar, so zu schweben. Als müsste sie nach einem besonders hohen Sprung über einen Felspalt nicht mehr auf den Boden zurückkehren.

Plötzlich ist Franz hellwach. Sie hat ihre Reise nicht geträumt. Sie hat sie wirklich erlebt! Bauer Martin hat sie auf seinen Hof gebracht, damit sie Weihnachtsschaf wird.

»Moin. Frühstück ist leider alle!« Karla zupft das letzte Heubüschel aus der Raufe und rennt nach draußen.

»Määäh, guten Morgen!« Franz hebt den Kopf. Was glitzert da vor der Stalltür?



»Franzi!«, ruft Karla. »Schnell! Das musst du dir ansehen!«

Franzi läuft zur Tür. Tatsächlich, der ganze Auslauf ist von einer weißen Schneeschicht bedeckt. Vorsichtig setzt Franzi einen Huf hinein. So hoch und fluffig wie in den Bergen ist der Schnee nicht und drüben am Zaun schmilzt er bereits und bildet Pfützen. Aber um Spuren zu hinterlassen, reicht es. Franzi läuft eine Zickzacklinie und dreht sich um. Genau wie der Blitz, der im Sommer auf den Lämmerkogel niedergefahren ist, sieht sie aus. Von allen Felswänden hat der Donner gehallt und es war ein Krachen und Knallen und Franzi hat einen wilden Tanz dazu aufgeführt. Schon fängt Franzi an, zu blöken und zu hüpfen wie beim Gewitter auf der Alm.

»Gute Güte! Das gewöhnst du dir sofort ab.«

Franzi erschrickt. Am Wassertrog steht Emmi und schaut Franzi streng an. »Ein Weihnachtsschaf braucht Anmut und Eleganz. Sieh her!«

Emmi trippelt los und ihre schwarzen Hufe zeichnen eine schnurgerade Linie in den Schnee. Fast so, als wäre Emmi mit dem Fahrrad hindurchgefahren.

»Kopf nach oben und ein zartes ›Mäh‹ dazu!«, verlangt Emmi.

Gehorsam legt Franzi den Kopf in den Nacken und trippelt. Aber schon beim dritten Schritt verheddern sich ihre Beine und sie stolpert. »Zum Lämmergeier nochmal!«

»Ein Bein vor das andere!«, ruft Emmi. »Und keine schlimmen Wörter!«

Franzi versucht es noch mal ganz langsam: linkes Vorderbein, rechtes Hinterbein, rechtes Vorderbein, linkes – was kommt jetzt?

»Bewegung!«, befiehlt Emmi. Anmutig wie eine Hirschkuh läuft sie an Franzi vorbei und reckt die Schnauze, als würde sie einem Schmetterling folgen. Das sieht echt albern aus, weil es im Winter gar keine Schmetterlinge gibt. Franzi hebt trotzdem den Kopf und trippelt, wie Emmi es verlangt. Aber ihre Hinterbeine laufen Schlangenlinien und schon ist es passiert: Franzi stolpert und landet im Schnee. »Verflixter Ziegenmist!«

»Wie ungeschickt«, tadelt Emmi. »Hast du dir weh getan?«

Franzi leckt ihr hinteres Schienbein. »Nö. Ich tu mir eigentlich nie richtig weh. Bin ich jetzt ein Weihnachtsschaf?«

Emmi neigt ihren schneeweißen Kopf und mustert Franzi. Dass Emmi so groß ist, war Franzi gestern gar nicht aufgefallen.

»Ein Weihnachtsschaf bist du noch lange nicht. Und ich bin mir auch nicht sicher, ob du jemals eines wirst.«

»Warum?«, ruft Franzi. »Ich kann über Felsen springen und über Gletscherspalten und mich beim Springen drehen, mit und ohne Anlauf, und ...«



»Diesen Humbug brauchen wir hier nicht!«, unterbricht Emmi. »Erstens gibt es keine Felsen und zweitens musst du als Weihnachtsschaf nur drei Dinge können: elegant schreiten, bis drei zählen und sanft ›Mäh‹ sagen. Kannst du dir das merken?«

Franzi nickt. »Ich geb mir Mühe.«

»Weihnachten ist bald, wir haben nicht viel Zeit. Karla übt mit dir am Streichelzaun das sanfte ›Mäh‹. Ich geh wieder rein, sonst hole ich mir einen Schnupfen. Denk dran: keine Luftsprünge, kein Klettern! Eleganz und noch mal Eleganz.«

Vornehm schreitet Emmi zum Stall, obwohl ihre Beine vor Kälte zittern. Schön sieht sie aus. Wie ein Himmelschaf. Wenn sie bloß nicht so streng wäre.

»Komm«, ruft Karla. »Max stellt das Streichelzoo-Schild auf. Es geht los!«

Franzi seufzt. Ob sie heute noch Frühstück bekommt? Hohl und leer fühlt sich ihr Bauch an, wie Violas Eimer vor dem Melken. Trotzdem trabt Franzi zu Karla hinüber.

»Da ist ja unser Weihnachtsschaf.« Melker Max grinst und langt über den Zaun. »Schicke Hörner hast du!« Schnell duckt Franzi sich unter seiner Hand weg. Was fällt ihm ein, ihr an die Hörner zu gehen? Das weiß doch jeder, dass Schwarznasenschafe so was nicht ausstehen können.

»He, keine Angst, Kleine.«

Kleine?! Franzi senkt ihre Schneckenhörner. Was bildet er sich ein? Und was für eine Nase er hat. Wie der Schnabel vom Steinadler, der im Frühling über dem Lämmerkogel kreiste. Zwei Lämmer hat er mitgenommen und alle Schafe haben gezittert, wenn sie seinen Schatten sahen.

»Max tut keiner Fliege was«, murmelt Karla. »Er macht unseren Stall sauber. Achtung, da kommen Kunden!«

»Kunden?«, will Franzi wissen.

»Menschen, die im Hofladen einkaufen. Deswegen stehen wir hier. Die Menschen streicheln gern. Davon bekommen sie gute Laune und kaufen mehr. Und davon bekommt der Bauer gute Laune.«

Franzi versteht: Das Haus mit den Lichtern und der Glastür ist der Hofladen und der Zaun davor ist kein normaler Zaun, sondern ein Streichelzaun. Jetzt kommt es drauf an: keine Luftsprünge und nur zartes »Mäh!«.

Ein Menschenlamm mit blauer Mütze klettert auf dem Parkplatz aus einem Auto. Seine Mutter trägt einen Korb am Arm, ähnlich dem, mit dem Viola Pilze sammeln ging.

Franzi reckt den Kopf über den Lattenzaun. Wie interessant. Menschenlämmer hat sie bisher nie aus der Nähe gesehen. Ob die wohl von Anfang an auf zwei Beinen laufen können? Und seine Mütze riecht nach Schafswolle. Aber blaue Schafe ... gibt's die überhaupt? Franzi reckt sich in die Hufspitzen.

»Määäh!«, tönt sie.





Karla spuckt ihren Strohalm aus. »Gut gemacht! Lass ihn näher rankommen und mach noch mal ›Mäh!‹«

»Määääähhh!«, macht Franzi.

Das Menschenlamm strahlt. »Wie süß, Mama. Darf ich dem Schaf Hafer geben?«

Hafer? Franzi spürt die große Leere im Bauch und ein leises Rumpeln. Hafer – nach Schafgarbe ist das ganz klar ihr zweitliebstes Futter! Franzi schnuppert. Sie späht zwischen die Zaunlatten und sieht, wie das Menschenlamm in den Blecheimer neben dem Gatter greift. Frisch gequetschter Hafer – welcher Duft! Franzi drückt ihre Schnauze zwischen die Zaunlatten und trippelt. Das Menschenlamm hebt seine Faust über den Zaun und lässt einige Haferflocken auf Franzis Hörner rieseln. Franzi schüttelt sich. Langsam öffnet sich die kleine Menschenhand über ihr. Schnell – sonst hat das Menschenlamm den leckeren Hafer in die Pfütze gestreut! Franzi nimmt Anlauf und springt mit aufgerissenem Maul hoch. Genau in dem Moment, in dem der Junge die Hand aufmacht, schnappt Franzi zu. Flocken wirbeln durch die Luft. Aber nur wenige landen in Franzis Maul. Der Rest fällt in die Pfütze.

»Ahhhh!«, schreit das Menschenlamm. »Das Schaf hat mich gebissen!«

Franzi blickt kauend zwischen die Zaunlatten. Die Hand der Menschenmutter tupft mit dem Taschentuch Schlammgespritzer aus dem Gesicht ihres Kindes. »So ein böses Schaf. Ich werde mich beschweren!«

»Oh weia«, murmelt Karla. »Das gibt Ärger!«

Mit dem brüllenden Menschenlamm an der Hand stapft die Mutter durch die Glastür. Im Laden spricht sie mit Melker Max und beide werfen böse Blicke herüber.

»Du darfst am Streichelzaun nicht springen«, flüstert Karla.

»Wie gemein von dem Menschenlamm zu behaupten, ich hätte es gebissen«, ärgert sich Franzi. »Schafe haben doch vorne keine Zähne!«

»Echt jetzt?« Karla betrachtet ihr geblecktes Maul in der Schlammfütze. »Du hast recht! Nur unten sind Zähne, oben nicht. Das ist mir noch nie aufge...«

Karla verstummt. Melker Max, die Mutter und das Menschenlamm stürmen aus dem Hofladen. »Tut mir wirklich leid«, beteuert Max. »Das Schaf muss sich erst an den Hof und die vielen Menschen gewöhnen.«

Franzi sieht durch den Zaun, wie ihm das Menschenlamm die Zunge rausstreckt.

»Das ist kein naturnaher Einkauf, sondern lebensgefährlich. Ein gehörntes Vieh frei rumlaufen zu lassen: unerhört! Komm, Schatz!« Das Menschenlamm und seine Mutter marschieren zum Auto zurück.

Max fasst mit beiden Händen an den Zaun. Schwarze, gekräuselte Haare ragen aus seiner Adlernase und seine grauen Augen schimmern wie Kiesel im Wildbach. »Hör mal, Franzi: Benimm dich oder ich binde dich im Stall fest.«





Franzi zieht den Kopf zwischen die Schultern. Im Stall festbinden! So etwas wäre Viola nicht im Traum eingefallen. Max schlurft in seinen grünen Gummistiefeln zum Laden zurück. Er nimmt zwei Kisten Grünkohl aus der Schubkarre am Eingang und trägt sie nach drinnen.

»Schau erst mal zu, wie *sich streicheln lassen* richtig geht. Siehst du die beiden da?«

Karla deutet mit dem Kopf auf ein altes Menschenpaar mit Einkaufstaschen. »Versteck dich!«

Franzi stellt sich unter das Hofladenfenster am Streichelzaun und beobachtet, wie Karla sich von der alten Frau die moosweiche Stirnwolle tätscheln lässt. »Na, du Süße, wie geht's dir heute?«, sagt die Frau.

»Määhh!«, antwortet Karla sanft. Langweilig, findet Franzi und schaut hoch zum Fenster. Was es wohl drinnen zu sehen gibt? Franzi stemmt sich auf die Hinterbeine und klettert mit den Vorderhufen aufs Fenstersims. Eins-zwei-hopps ist auch Franzis Hinterteil oben. Franzi drückt ihre Nase an die Scheibe. Im Laden ist alles voller Menschen und es gibt Kohl, Käse und Brötchen. Melker Max packt Grünkohl ins Gemüseregal und der Bauer und der Traktorfahrer helfen ihm dabei.

Plötzlich rumpelt es. Richtig laut und gefährlich und Franzi guckt nach oben. Da wird doch kein Gewitter kommen? Aber kein einziges schwarzes Himmelschaf ist zu sehen. Und ein Gewitter ohne die gibt es nicht. Schon wieder Grummeln und Rumpeln und jetzt weiß Franzi auch, woher es kommt: aus ihrem Bauch. Eine Fingerkuppe Haferflocken hatte sie als Frühstück und es ist schon Mittag! Auf der Alm hätte sie um die Zeit schon bündelweise duftendes Heu und Schafgarbe gehabt. Aber was ist das? Über Franzis Kopf hängt ja alles voll mit rosa Schafgarbe! Franzis Vorderhufe tappen wie von selbst über die Fensterscheibe aufwärts. Das war was, auf der Alm in Schafgarbenblüten zu beißen! Im Spätsommer waren sie knusprig und schmeckten nach Sonne und Bergluft. Franzis Lippen rupfen und zupfen. Nanu? Das ist gar keine Schafgarbe! Aus der Nähe sehen die Dinger wie Sterne aus, mit rosa Perlen dran. Die schmecken köstlich und knacken lustig zwischen den Zähnen.



»Ewald!«, ruft die alte Frau, die mit Karla am Zaun steht. »Das glaubst du nicht! Da frisst ein Schaf den Weihnachtsschmuck aus dem Fenster!«

»Sofort runter, du Schafskopf!«, hört Franzi eine Stimme. Sie klingt gedämpft, als würde jemand in eine alte Gießkanne sprechen, und sie gehört Max. Er hämmert wütend von innen ans Ladenfenster. »Knacksknacks« machen die Perlen zwischen Franzis Zähnen. Max stürmt quer durch den Laden nach draußen. Zum Glück geht das in seinen Gummistiefeln nicht schnell und Franzi hat Zeit, einen weiteren Stern zu angeln. Der ist für Karla! Sicher mag sie rosa Perlen auch so gern. Jetzt kommen auch die Verkäuferin, Bauer Martin und der Traktorfahrer aus dem Laden gerannt. Genau in dem Moment, in dem ein weiterer Stern in Franzis Maul verschwindet, packt Max Franzis rechtes Hinterbein und zerrt daran. »Das sind Strohsterne, die frisst man nicht!«

Franzi schüttelt ihr Bein und es rutscht Max aus der Hand. »Na warte!«, droht er. Dann rollt er die Schubkarre vom Ladeneingang unters Fenster und steigt hinein. Ohne Mühe kann er jetzt Franzis Bauch umfassen.

»Mähähäh«, macht Franzi und strampelt. Dann geht alles schnell: Max verliert das Gleichgewicht und Franzi fällt auf ihn drauf und die Karre kippt und klappt über beide drüber.



»Mähähäh!«, macht Franzi wieder und Max sagt »Hmpf!« und für einen Moment ist es dunkel. Aber schon wird es wieder hell, weil Bauer Martin die Karre hochhebt und grinst.

»Mensch, Max! Willst du dir den Hals brechen? Wer soll denn die Kühe melken?« Martin zieht Max hoch und zupft ihm Grünkohlblätter von der Nase und aus den Ohren.

»Dieses Schaf ist gemeingefährlich«, faucht Max und reibt seinen Unterarm. »Erst knabbert es Kinder an, dann Strohsterne!«

»Aber Franzi.« Martin bugsiert Franzi in Richtung Stalltür. »Du wirst uns doch an Weihnachten nicht enttäuschen?«